

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 1

Artikel: Mein erster Einbruch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein erster Einbruch

Von

Es gibt manche aussichtslose Berufe. Keiner ist so hoffnungslos wie derjenige des Einbrechers. Selbst der berufsmässige Verbrecher, der

intelligent, energisch und tüchtig ist, verliert in 99 von 100 Fällen in seinem Kampfe gegen die Gesellschaft.

Der gewöhnliche Einbrecher ist nicht nur ein armer, sondern hauptsächlich ein dummer Teufel. „Einbrecher sind nicht romantisch. Unsere Einbrecher sind eine geringe, auch in ihrem Beruf nicht sehr tüchtige Sorte“, schrieb in einer der ersten Nummern des



„Schweizer-Spiegel“ Polizeihauptmann Dr. J. Müller.

Die vorliegenden Memoiren werden dieses Urteil bestätigen. Sie geben ein

genaues Bild eines typischen schweizerischen Kriminellen und sollen zugleich das Verständnis dafür fördern, wie schwierig die ganze Frage der Justizpflege ist.

Der Vorsicht halber möchten wir noch betonen, dass wir uns mit den Ansichten unseres Verfassers in keiner Weise identifizieren. Alle Personen- und Ortsnamen wurden abgeändert.



Der Haarschneider in der Strafanstalt Regensdorf heisst Kutter; aber der dürfte schon lange abdanken. Der zittert ja wie ein altes Weib. Wenn er kommt mit seinem Tranchiermesser, weiss man nicht, ob er einem die Ohren oder die Nase abhauen will. Das Messer schneidet wunderbar, es spritzt nur so, wenn er einem die Haare von den Backen herunterkratzt. Nicht etwa, dass er einem mit der Serviette abputzt! Er hat einfach einen grossen Kübel und eine Art Maurerpinsel und fährt damit jedem im Gesicht herum. Das ist einfach für einen gebildeten Menschen unangenehm. Dabei kommt er nur alle vier Wochen mit sei-

nem Gipserkessel und nimmt nicht etwa für jeden neues Wasser, sondern streicht jedem die gleiche Brühe ins Gesicht.

Ich muss es doch wissen. Im Dörfli bin ich ja mehr zu Hause als irgendwo anders. Ich kenne den Betrieb besser als ein Lebenslänglicher, nur dass ich von Zeit zu Zeit herauskomme und wieder bürgerliche Luft schnappen kann.

Mein bester Freund kommt nächsten Montag vom Dörfli zurück. Das ist ein feiner Kerl. Ich gehe selbst ihn abholen. Er hat 18 Monate gehabt, und ich war zwei Jahre unten. Das war wegen einem Ruech (Ruech = Kerl) vom Oberland. Da sind wir unser Fünf auf der Nieder-

dorfstrasse gestanden. Auf einmal kommt so ein Bauernrammel und singt und jodelt, dass es eine Freude ist.

« He, was für einen Lärm macht ihr da! » ruft ihm der Merlini zu. Da sagt der Ruech zu ihm: « Du gefällst mir gerade, ich habe nämlich heute Geburtstag, komm, gehen wir eins ziehen miteinander! »

Da hat uns der Lini gerufen, und wir sind alle miteinander in die Rammelstube gegangen. Unser Sechs haben wir dort getrunken wie die Löcher. Wir Kollegen haben aber keinen Rappen im Sack gehabt. Auf einmal sagt der Ruech zum Merlini: « Du, was macht es jetzt aus? »

— « 14 Franken! » sagt dieser. — « Das ist noch nicht genug, zahl' nur noch einen Liter! »

Mit der Zeit sind wir lustig geworden, und auf einmal gibt der Loser Fritz, der ein halber Jennischer ist (Jennischer = herumziehender Kesselflicker) dem Ruech einen Stoss, dass er mitten in die Scheibe fliegt, und das sind ziemlich grosse Scheiben gewesen. Die Wirtin und die Töchter haben natürlich Maloggen gemacht (Maloggen machen = reklamieren). Da nimmt der Ruech einen Hunderterlappen aus seiner Seitentasche und zahlt die Scheiben.

Nachher hat er noch drei Flaschen Fendant gespendet. Wir haben Augen gemacht wie Wagenräder, wie wir die 100 Schuri (Franken) gesehen haben, und der Lini und ich haben gleich dafür gesorgt, dass der Ruech zwischen uns zu sitzen kommt. Wir haben einfach Sympathie zu ihm bekommen.

Auf einmal macht der Ruech Lampen (beschwert sich) und sagt, es fehlen ihm 50 Franken. Wir haben schon gewusst,

weshalb sie ihm fehlen; aber wir haben natürlich nicht dergleichen getan.

« Du bist ja sternhagelvoll, » sagt ihm der Merlini, « es ist besser, du gehst jetzt ins Bett! »

Er hat auch wirklich einen Schweren gehabt. Der Ruech ist dann gegangen, und der Lini hat ihm an der Türe noch eins mit dem Billardstock über den Kopf gehauen, dass es ihn draussen überschlagen hat. Da haben wir alle gelacht. Nachher sind wir ausgezogen in die Räuberhöhle (Vagantenwirtschaft) und nachher in den Solothurnerhof. Dort haben der Lini und ich die Kippe gemacht (das Geld verteilt), und dann haben wir noch ein paar Flaschen bezahlt. Am andern Morgen kommt schon der Kantonspolizist und führt mich auf den Posten. Ich habe zwei Jahre bekommen für die lumpigen 50 Meter.

E h r l i c h w ä h r t a m l ä n g s t e n

Ja, zwei Jahre hat es geplätzt. Das war halt nicht das erstemal. Herrgott, wenn ich alles erzählen wollte! Wie der Ruckstuhl seinen Fünfzehntausender-Schnitt gemacht hat, habe ich ihm auch noch geholfen, 800 Franken zu vertrinken in Dübendorf. Das waren noch Zeiten! Der Meister-Hans, der dem Piano-Widmer 800 Franken in Gold gestohlen hatte, war auch dabei und noch zwei weitere Kollegen, die gekommen sind, sobald sie vernommen haben, dass der Ruckstuhl einen so tüchtigen Krampf (Arbeit) gemacht hat. Wir haben gelebt wie der Herrgott in Frankreich. Nachher ist der Ruckstuhl dann hochgegangen (eingesperret worden).

Ich bin ein guter Kerl, ich tue niemandem etwas zuleide. Jeder, der mich

sieht, sagt zu mir : « Servus, Galach, wie geht's ! » Ich habe nämlich einmal eine schwarze Kluft (Kleidung) geflohnt, in der sah ich aus wie ein Pfarrer und deshalb sagt man mir Galach. Meinen bürgerlichen Namen habe ich selbst vergessen, ich bin einfach der Galach. Jeder Kollege und jeder Schmierlappen (Schmier = Polizei, Schmierlappen = Polizist) kennt mich unter diesem Namen.

Wenn ich etwas anstelle, mache ich es halt ehrlich, ehrlich selbstverständlich unter Brüdern gemeint. Wisst ihr, was der Polizeihauptmann Pfister zu mir gesagt hat ? Der hat zu mir gesagt : « Es ist schade für euch, dass ihr ein solcher Strolch geworden seid, ihr hättet es noch zu etwas bringen können, denn an der Intelligenz fehlt es euch nicht. »

Jawohl, er hat recht gehabt. Der Enzenbühl z. B. ist auch mit allen Wassern gewaschen. Er ist intelligent, aber nicht so wie ich. Für mich ist es wirklich schade.

Ich habe sieben Vorstrafen; aber genützt hat keine etwas. Es nützt ja nie etwas.

Zwei Jahre war ich auch in der Schinagelwinde versenkt (in der Korrekptionsanstalt Kappel administrativ interniert), und einmal haben sie mich für sechs Monate zum Wassergötti in den Bleulerzirkus spedit (in die kantonale Irrenanstalt Burghölzli). Aber am meisten bin ich doch in meiner Heimatgemeinde, im Dörfli.

Das Regensdorferlied

*Dass man hinter dichten Mauern
Gar nicht ganz braucht zu versauern,
Mit Humor noch dichten kann,
Zeig' ich hiermit jedermann.*

*Drum so hört die Schauermär,
Wie's in einem Zuchthaus wär' :
Drunten ist ja alles gleich,
Ob man arm sei oder reich,
Ob man dünn sei oder dick,
Alle haben hier das Glück,
Gleich den Bienen und den Drohnen,
Eine Zelle zu bewohnen.*

*Arbeiter, Herren, Vagabunden,
Haben sich hier eingefunden,
Verwaltungsräte und Notare,
Aerzte, Lehrer und Vikare,
Gefangenwärter, Polizisten,
Kapital- und Anarchisten,
Bauernsöhne, Armenpfleger,
Maschinenmeister, Schornsteinfeger,*

*Maurer, Maler und Lackierer,
Kondukteure, Wagenführer,
Männer-, Frauen-, Kindertöter,
Zainenflicker, Pfannenlötter,
Und dann gibt es wieder solche,
Im Volksmund nennt man sie ganz
einfach Strolche,*

*Tagediebe, Müssiggänger,
Trunkenbolde, Bauernfänger,*

*Und dann gibt es Schneider, Schreiber,
Strassenräuber, Schnallentreiber,
Hässliche und hübsche Weiber;
Doch, ich sag' es im Vertrauen,
Ich hatte nie das Glück zu schauen,
Eine von den holden Frauen,*

*Nicht einmal ein Liebeszeichen
Kann man diesen Hübschen reichen;
Denn seht wie schlau :
Sie haben extra ihren Weiberbau.*

*Nur in der Kirche beim Gesang
Hört man ihren Wohllaut Klang,
Und auch dort trennt eine Wand
Die Geschlechter, welche Schand !*

*Dort kommt keine Frau zum Spetten,
Jeder muss sich selber betten,
Allesamt sind sie per Du,
Und es ist die grösste Ruh'.*

*Schweizer, Schwaben, Tschinggeli,
Alles lebt in Harmonie,
Bayern, Preussen und Franzosen
Hängen in den Gang die Hosen,*

*Litho-, Photo-, Pseudographen,
Leeren am Morgen selbst den Hafen.
Ja, ich könnt' noch viel erzählen
Vom Rauben, Morden und vom Stehlen.*

*Ach, wie mancher stolze Kauz
Kommt dort elend um den Schnauz!
Hui, mich packt ein kalter Graus.
Das Regensdorferlied ist aus!*

Ich weiss es genau, ich gehe auch bald wieder hin. Es dauert nicht mehr lange, dann sehe ich alle meine alten Bekannten wieder.

F r ü h k r ü m m t s i c h . . .

Ich weiss selber nicht mehr, wie lange es her ist, seit ich meinen ersten Krampf gemacht habe. Das ist in Luzern gewesen.

Da ich in der Stadt Büez (Arbeit) hatte, bin ich am Morgen immer hineingefahren mit einem Arbeiterabonnement. Da habe ich gesehen, dass die Tramkondukteure immer ihre Tasche im Tram hängen lassen. Da habe ich gemacht, dass ich an einem Morgen der Erste war und habe die Tasche ausgeräumt, ich habe 70 Franken und ungrad herausgenommen. Dann bin ich aber schnell zum Tram hinaus und an den See hinunter und zu Fuss wieder heim. An diesem Tage bin ich nicht in die Fabrik, um den Verdacht von mir abzulenken. Sie haben mich zuerst auch nicht vermutet, weil ich noch

jung war. Nachher habe ich aber eine Vorladung bekommen; aber sie konnten mir nichts nachweisen. Es ist nur schade, dass ich nicht über Tags zum Gericht musste, sonst hätten sie mir die versäumte Zeit vergüten müssen; aber die Halunken haben mich immer nach der Arbeit vorgeladen.

M e i n e r s t e r E i n b r u c h

In Luzern habe ich auch meinen ersten Einbruch gemacht. Wir sind unser paar gewesen. Es war im Sommer. Da haben wir uns am Pilatus oben eine schöne Höhle gegraben und bequem ausgestattet. Wir haben alle in Luzern geschafft, die einen bei der Giesserei Pfenninger und die andern in der Armaturenfabrik. Nach der Arbeit sind wir mit dem Velo nach Hergiswil gefahren und von dort gegen den Pilatus hinauf. Die Höhle haben wir gemacht, um das Gestohlene zu verstecken. Wie die Höhle fertig war, haben wir natürlich anfangen müssen, zu stehlen. Die andern haben alle einen Revolver gehabt, ich habe mir ein Stilett gemacht. Einer der Kollegen war Schlosser, der hat uns Dietriche besorgt. Ich war damals noch der jüngste, ich war nur 17 Jahre alt. Zuerst haben wir allerehand kleine Sachen gestohlen. Wir sind in kleine Läden eingebrochen und haben Lebensmittel und Spezereien gemaust. Das haben wir alles in unserer Höhle in einer Kupferpfanne gekocht und dann gespachtelt (gegessen). Die Kupferpfanne hat der Haab aus der Villa an der Landstrasse unten von der Küche geholt, in der Nacht. Wir haben ein schönes Leben gehabt und schwer geraucht.

Der Hürlimann-Seppl war der Anführer. Er hat die Sachen immer ausgedacht

während der Arbeit und uns dann einen kurzen Zettel geschrieben in Spiegelschrift :

« Heute nacht in Hergiswil, es ist etwas in Aussicht. »

Zwei haben dann den Krampf gemacht und die andern Achtung gegeben. Die Leute am Vierwaldstättersee sind so dumm, die lassen die ganze Nacht alles offen. Da denkt niemand an einen Halunken. Wenn ein Hund in einer Villa war, haben wir einen giftigen Schwamm in Butter gebacken und ihn dem Hund zu fressen gegeben. Am nächsten Abend ist dann der Hund verschwunden gewesen.

So ist es gegangen und gegangen. Auf Schmuck und Geld wären wir scharf gewesen; aber es ist uns nie gelungen. Heutzutage haben ja die Leute einfach keinen Gori (Geld) mehr im Hause.

Unsere Krämpfe waren schon in allen Zeitungen publiziert, man hat uns aber nicht entdeckt, bis eines Abends der Schell, der traurige Löffel, einen Rausch hat. Er geht in eine Wirtschaft und führt ein dummes Maul. Da haben sie ihn halt geholt, und wir sind auch in Untersuchungshaft gekommen. In acht Tagen ist alles erledigt gewesen. Weil der Sepp uns so traurig verraten hat, haben wir natürlich nichts leugnen können. In Anbetracht meines jugendlichen Alters habe ich fünf Monate bekommen.

C h e r c h e z l a f e m m e !

Dazumal war ich eben noch grün. Erst mit der Erfahrung habe ich gemerkt, dass Krämpfe zu zweien sich nie rentieren. Es ist ja keine Ehrlichkeit und kein Verlass mehr auf der Welt, man wird immer von den Kollegen angeschmiert. Natür-

lich, dazumal kannte ich mich noch nicht aus. Heute arbeite ich immer allein. Wenn ich einen Diebstahl mache, so ziehe ich heute auch immer Handschuhe oder Däumlinge an, damit man keine Abdrücke sieht. Besser noch sind Verbandstoffe um die Finger, damit man nicht merkt, was man vorhat. Meine Pläne schreibe ich mir immer zuerst auf einen Zettel. Nachher lese ich ihn mehrere Male durch und denke, ich sei der Deckel (Detektiv). « Was würde ich machen, wenn ich Deckel wäre ? » denke ich, und erst wenn alles gut ist, dann wird der Zettel in tausend Fetzen zerrissen, damit die Schmier ihn nicht findet.

Ich bin sicher schlauer als ein Deckel; aber mein gutes Herz hat mir schon manchen Streich gespielt. Ich bin halt ein Herzensmensch. Ich würde wegen einem Frauenzimmer mein Hemd ausziehen und betteln gehen. Es ist auch ein Frauenzimmer schuld, dass ich das zweitemal hochgeflogen bin.

Ich bin einmal an einem Sonntagabend den Seilergraben hinuntergegangen. Dort ist ein Auto auf der Strasse gestanden, und im ersten Stocke sind die Champagnerzapfen zur Decke geflogen. Da habe ich mir gesagt: « Wo ist da die höhere Gerechtigkeit, ich muss zu Fuss gehen, und der kann Auto fahren. » Dann bin ich ins Auto hineingestiegen und davongefahren. In Langnau habe ich noch zwei Rammel eingeladen und ihnen einen Liter bezahlt und in Rothkreuz noch einen Zürbieter. In Genf habe ich dann die Kiste für 2000 Franken verkauft. Man hätte mich sicher nicht erwischt; aber meine Braut hat mich verraten. In der Spanischen Weinhalle hat sie blagierte: « Mein Bräutigam findet

das Geld auf der Strasse.» Nachher ist sie natürlich von zwei Schrotern (Polizisten) besucht worden, und die Gans hat ihnen alles erzählt.

Am nächsten Tage bin ich kaum aus der Klappe gewesen, habe noch gedacht: Jetzt musst du aber doch das Geld einmal versorgen — 1530 Franken habe ich nämlich noch immer in der Tasche herumgetragen — sonst wird es mir noch einmal geflohnt, man weiss ja nie, es laufen ja in jeder Großstadt allerlei dunkle Elemente herum, denen man nicht trauen darf. Und mir wäre es ja erst recht peinlich gewesen, wenn mir so ein Missgeschick passiert wäre. Ich habe also mein Geld gerade versorgen wollen und habe bereits eine Platte vom Parkettboden in meinem Schlage gelöst. Dort habe ich es nämlich vergraben wollen, und ich bin bombensicher, kein Mensch hätte es dort gefunden. — Aber gerade in dem Moment klopft es — und vor mir steht der Schroter. Der Rietmann ist es gewesen, der verflüchtteste Gedeckte, wo herumläuft. Er hat sofort gespannt, was ich wollte und hat mich grad mitgenommen. Ein Jahr habe ich bekommen.

Eine ungünstige Offerte

— Das ist ein verlorenes Jahr meiner Männerjugend gewesen.

Aber nachher, wo ich herausgekommen bin, habe ich einen geleistet, das weiss kein Mensch und ist eigentlich die Krone vom ganzen: Das Auto hat doch einem Apotheker gehört, wo in Küsnacht gewohnt hat. Was mache ich — (das habe ich mir nämlich während meiner ganzen Internierung ausgedacht) ich gehe schnurstracks zum Apotheker und binde ihm auf, dass ich dann der sei, wo den Dieb

von seinem Vierplätzer vor einem Jahre gefunden hat. Der Apotheker hat es gegessen, schöner nützt nichts, und gibt mir als Belohnung einen Zwanziger Lappen. Ich kann Ihnen sagen: Ich habe gezittert wie ein altes Weib, wie ich die Treppe von der Villa hinuntergestiegen bin, so eine Freude habe ich gehabt, dass mir das geglückt ist.

Heute mache ich einen Krampf selber, oder ich mache ihn gar nicht, sonst fliegt man wegen Hehlerei hoch und hat nicht einmal etwas davon gehabt. Zu Hehlerei lasse ich mich niemehr verlocken, das geht gegen meine Prinzipien.

Wann ist es gewesen? Gerade am Mittwoch. Da hocken wir zusammen im Solothurnerhof. Der Figgi und der Doppelhuber waren auch dabei. Da kommt der Widmer Heiri, bestellt ein Bier und sagt: «Du, Galach, am Montag habe ich eine Stelle bei Escher-Wyss, aber jetzt bin ich schwer im Bruch (ohne Geld). Ich sollte noch Geld haben. Ich habe etwas zu verkaufen; aber es sollte sofort weg, es sind 350 kg Orangen, sofort lieferbar, du hast ja immer solche Verbindungen.»

Ich habe aber kein Musikgehör gehabt und habe gesagt: «Hör', Heiri, das ist eine gefährliche Sache!»

Wegen 350 kg Orangen werde ich mir doch nichts einbrocken, das rentiert sich nicht, besonders, wenn er alles breit erzählt, der Schafskopf. Mit einem, der öffentlich blagierte, arbeite ich sowieso nicht. Wo wir zum Beispiel dem Hamburger seine goldene Uhr gemopst haben, da waren alles ehrliche Brüder dabei. Da hat keiner ein Wort davon gesprochen, und die Geschichte ist nur so gegangen

mit der Hand, mit den Augen und unter dem Tische durch.

Nun, der Widmer Heiri hat aber gesagt, er habe die Orangen per Gelegenheit, und zwar ehrlich bekommen. Aber ich habe schon gewusst, wo er sie her hatte, nämlich, dass er am Mittag, als die Arbeiter fort waren, beim Cerutti $3\frac{1}{2}$ Zentner Orangen aufgeladen hat und damit ab ist. Ich habe also abgewunken.

Ich hatt' einen Kameraden

Am andern Tage kommt dann wirklich der Usenbenz, der Deckel, in die Räuberhöhle und winkt mir, ich solle hinauskommen. Draussen sagte er mir, es sei wegen den Orangen, es sei besser, wenn ich alles sage, wie es sei. Darauf habe ich ihm gesagt: «Herr Usenbenz, Sie kennen mich ja, ich habe noch nie etwas Unrechtes getan. Es hat keinen Sinn, dass ich für einen andern ins Kittchen gehe», und habe ihm alles erzählt. Der Usenbenz hat mir dafür einen halben Litter bezahlt. Der ist nämlich ein flotter Deckel, der versteht sich mit unsereins. Er ist eigentlich mein bester Freund. Ich habe sonst keinen Freund; aber auf den kann ich mich verlassen. Wenn ich im Bruche bin und treffe den an, so brauche ich ihm nur einen Wink betreffend einem Kollegen zu geben, und er gibt mir zwei Schuri (Schuri = Franken).

Er hat einmal zu mir gesagt: «Höre, Galach, ich weiss, du bist ein feiner Typ; aber du könntest mir doch hie und da einen Wink geben, es wäre etwas zu verdienen dabei! Für jeden Rapport erhältst du einen Franken.»

— «Herr Usenbenz,» habe ich geantwortet, «das kann ich nicht, ich kann doch meine Brüder nicht verraten, das

brächte ich nicht übers Herz. Ich wäre viel imstande, aber eine solche Schlechtigkeit kann ich nicht begehen, wenigstens nicht für einen Franken, ich müsste dann schon zwei Schuri dafür haben.»

Für unsereins ist es ja immer am besten, wenn man sich mit der Schmier gut stellt.

Kleinarbeit

Jedermann weiss, dass ich ein patenter Kunde bin. Ich habe schon viel gemacht unter Brüdern. Wenn man halt so traurig im Bruch ist, so ist man zu allem aufgelegt. Schon manches Krämpflein ist meinem Grind entsprungen. Aber am besten sind immer noch die kleinen Gelegenheitsschnitte, so in einer kleinen Beiz ein Paket mitnehmen, einen Ueberzieher flohnen (stehlen), während der Ruech jasst. Da ist nicht viel zu riskieren. Auch auf der Walz kann man leicht eine Schale (Anzug) mopsen, die zum Reinigen im Garten hängt, nur muss man natürlich aufpassen. Wir haben es eben nicht so gut wie die Lumpensammler; wir haben keinen Sack, wo wir die gestohlenen Waren zu unterst und das andere darüber tun können.

Erst gestern hat der Lumpenheiri im Kreuzstöckli ein Paar ganz neue Schuhe verkauft für Fr. 1.20. Ich kenne diesen Trick der Lumpensammler. Ich bin nämlich früher auch eine Zeitlang mit einem solchen Hächel gehüpft.

Einmal bin ich aber doch in die Kiste gekommen, nur wegen einem lausigen Damenmantel. Da bin ich mit meinem Socken (Freundin) auf dem Sennenball gewesen. Dort ist ein schöner Pelzmantel auf dem Stuhl gelegen. Da sagt der Ranzhuber, der auch dort sitzt: «Das

wäre ein schöner Mantel für 200 Franken, was meinst ? »

« Gut, machen wir die Kippe. »

Der Ranzenhuber hat den Mantel über den Stuhl fallen lassen, und ich habe ihn mit den Füßen seitwärts unter einen andern Stuhl geschoben. Nachher hat ihn meine Braut genommen und ist damit hinaus. Wir haben dann den Mantel verkrönen (verschachern) wollen, zuerst in der Räuberhöhle. Aber die Brüder dort unten waren alle stier (ohne Geld). Zuletzt habe ich ihn der Marie anhängen wollen für 10 Franken.

Ich weiss nicht, wer geplaudert hat, aber am nächsten Morgen ist die Schmier gekommen und hat mich geholt. Vor dem Obergericht habe ich Tränen gehabt; aber die haben nichts genützt. Fünf Monate hat es geschellt.

Nachher habe ich dann erfahren, dass der Hamburg-Jean geplaudert hat. Ich habe ihn dann zur Rede gestellt, und er ist schleunigst ausgezogen. Das ist nämlich so ein Gnadenheuchler, was Schlägerei anbetrifft. Wenn dreingeschlagen wird, so springt er entweder fort, oder er sagt : « Meinst du, ich will noch einmal hineinhausen ? » Er hat nämlich wegen Totschlag 2½ Jahre gehabt.

Ich bin ein wenig das Gegenteil : Ich klopfe drein und nehme den Kerl überall, wo's gerade kommt.

Schöne Seelen treffen sich...

Das linke Ohrläppchen fehlt mir, das hat mir einmal einer abgebissen; aber die Narbe an meiner rechten Hand, die rührt nicht von einer Stecherei her.

Die kommt daher, weil ich einmal beim Herausspringen aus einem Abtrittfenster auf einen Stein gefallen bin. Das war im

22. Es war im November, und es ist ziemlich kalt gewesen. Ich hatte noch etwa Fr. 1.50 im Sacke gehabt. Da komme ich in Basel in die « Traube » zu der Frau Roth. Da sitzt einer, den ich schon früher gekannt habe. Er sagt : « Salü, Galach », und ich : « Salü, Holzapfel. »

Wir haben gleich miteinander geredet. Er hat ein wenig Pulver gehabt und mir einen Borax (Schnaps) nach dem andern bezahlt. Wir sind ganz hinten in der Ecke gesessen. Um 11½ Uhr sagt der Holzapfel zu mir : « Du, Galach, ich weiss etwas, bist einverstanden ? »

Ich habe mir schon denken können, was es war und habe gesagt : « Weissst du, ich bin nicht scharf auf solche Sachen. »

Da hat er mich am Arm gepackt und gesagt : « Hör' einmal, die Sache ist ganz gut, es geht sicher. In meinem Rausche bin ich dann scharf geworden darauf und habe gefragt : « Was meinst, ist etwas vorhanden ? »

« Ja, ja, ganz sicher. »

Wir haben noch ein paar gezogen. Der Holzapfel hat noch ein paar Bier bezahlt, und dann sind wir los nach Binningen. Wir sind durch das ganze Dorf gegangen und dann übers Feld. Dort steht ein kleines Haus. Von weitem war es dunkel. Wie wir aber hingekommen sind, ist plötzlich alles wieder beleuchtet worden. Da sagte ich zum Holzapfel : « Du, da stinkt's, so wahr ich da stehe. »

« Du bist ein dummer Kerl », sagt der Holzapfel und war schon über den Hag gegangen.

Kaum sind wir aber drin, so kam man zu springen. Wir sind dann wieder um den Hag durch hinaus und verduftet. Der Krampf war also missraten. Die Leute dort sind halt schon zu ängstlich gewe-

sen. Vor 14 Tagen ist nämlich dort der Gallach (Pfarrer) überfallen worden. Darum sind sie so aufmerksam gewesen. Jetzt bin ich aber mit der Zeit scharf auf einen Krampf gewesen, und ich sagte zum Holzapfel: « Jetzt hauen wir's nach Oberwil, kommst du mit oder nicht? »

Dort habe ich nämlich eine Villa gekannt. Der Holzapfel hat die Hütte auch gekannt. Er ist ganz verrückt geworden, wo ich es ihm gesagt habe. Er hat sein 20 cm langes Stilett bei sich gehabt. In der Nähe haben wir die Schuhe und Strümpfe ausgezogen und sind fünf Minuten lang barfuss bis zur Villa gelaufen.

Besteck und ein Löffel

Unterwegs war es mir aber in den Sinn gekommen, dass die Hütte an den Parterrefenstern lauter Gitter hat. Am Abtrittfenster war aber zum Glück kein Gitter. Das Abtrittfenster ist offen gewesen, und es war 2 Uhr morgens. Wir sind hineingekrochen und ins Klosett hinuntergekommen. Rechts vom Korridor war das Esszimmer. Dort hat der Holzapfel frech das Büfett aufgerissen. Kaum hat er ein bisschen Silberbesteck gesehen, ist er ganz verrückt geworden. Der Schafskopf hat gemeint, das sei alles, was wir brauchen und hat einfach ausräumen wollen. Ich habe grad den Suppenlöffel gesehen und ihm eins damit auf die Finger gequatscht, dass er beinahe geheult hat.

« Du Schafskopf, » sagte ich zu ihm, « was können wir denn mit dem Silbergeschirr machen, wir können es doch nirgends absetzen! »

« Doch, doch, ich weiss schon wohin damit. »

« So, weisst du das, du Löffel? » sagte

ich zu ihm. « Und wenn du nun auch vier bis fünf Franken bekommst, was ist das? »

Wir haben das Besteck dann liegen gelassen und sind wieder hinaus in den Korridor. Jetzt haben wir aber rechts durch die Türspalte ein Licht gesehen. Die Schiebetür war etwas offen. Auch haben wir eine weibliche und eine männliche Stimme gehört. Unter diesen Umständen haben wir uns natürlich verziehen müssen. Ich sagte mir: « Ganz leer wollen wir aber doch nicht ausgehen. » Am Kleiderständer hingen verschiedene Mäntel. Da habe ich ganz einfach den schwarzen Ueberzieher geschnappt und ihn angezogen. Der Holzapfel, das Kamel, nimmt einen Gummimantel und einen Regenschirm. Mein Mantel ist ein dicker englischer Mantel gewesen. Ich habe ihn kaum tragen können, so schwer war er. Wie ich zum Abtrittfenster hinauspringe, falle ich auf einen Stein und erhalte diese Narbe, von der ich schon erzählt habe.

Dann sind wir über den Gartenhag geklettert, und kaum waren wir drüben, krachte es schon zum Fenster hinaus.

« Gott verdamme mich, der Ruech schiesst », sagte der Holzapfel und will davonspringen.

« Bleib doch liegen! » rief ich ihm zu, « sonst schiesst er noch einmal. »

Der Holzapfel ist aber nicht auf der Höhe in solchen Sachen, das habe ich schon gemerkt.

« Ja, dann geht er ans Telephon », ruft er.

« Eben ist es recht, wenn er ans Telephon geht! »

Der Ruech ist dann wirklich zum Telephon gesprungen, und kaum hören wir es läuten, so haben wir es losgehauen.

U n t e r d e r H a n d

Zuerst sind wir wieder auf den Platz zurück, um unsere Schuhe zu holen. Nachher hauten wir's nach Münchenstein hinunter. Dort ist Freinacht gewesen. Da haben wir jeder eine Völkerbundsträne geweint (Schnaps getrunken). Die meisten Gäste waren schon stark betrunken. Ich habe mir noch von einem Schangli die Schuhe putzen lassen, dann sind wir wieder gegen die Stadt. An der Landesgrenze, es ist zirka $\frac{1}{2}$ 8 Uhr gewesen, kommt uns ein Italiener entgegen. Er war ein bisschen betrunken und hat gesungen. Da dachte ich: Halt, Bruder, du könntest mir den Rock abkaufen. Ich bin vor ihn hingetreten und habe ihn angerempelt:

« Erlauben Sie, ich bin vorgestern auf Riehen gefahren wegen einer Stelle. Wie ich aber hingekommen bin, ist sie schon besetzt gewesen. Wenn du aber willst, kannst du mir den Ueberzieher abkaufen.» Da hat er gelacht und gesagt:

« Wenn er pass, is mir glich.» Er hat ihn probiert, und er ist ihm gesessen wie angegossen.

« Was wit du für ihn? » — Da sagte ich:

« Höre, was ich will, kannst du mir nicht bezahlen; weisst du was, du gibst mir deine Adresse und 50 Franken, und wenn ich Geld habe, kaufe ich ihn retour.»

« Nein, nein, » sagte der Italiener, « ich dir 50 Franke gebe, aber dann is mir.»

« Abgemacht », sagte ich, und der Tschingg zog einen 50er Lappen. Wir sind noch nicht weit gegangen, da ruft der Italiener auf einmal: « He, Sie umecho, Sie händ öppis vergesse », und hebt

ein Portefeuille in die Höhe. Da bin ich aber schleunigst retour und habe die Briefftasche mitgenommen. Wir sind dann in ein Restaurant, und der Holzapfel bestellte einen Kaffee und Rösti.

T e i l u n g u n t e r B r ü d e r n

Ich bin inzwischen hinaus auf den Abtritt und habe den Bruch kontrolliert. Da sind bei Gott 3800 Franken drin. Aber niemand glaubt mir, wie ruhig ich wieder hineingekommen bin. Vorher habe ich draussen noch schnell die Kippe gemacht. Ich habe mir gedacht: « Mit 800 Schuri darf der Holzapfel zufrieden sein », und ich nahm dann die 3000 Franken.

Wie ich hineinkomme, sagt der Holzapfel, er habe seinen Gummimantel für 28 Franken verkauft.

Da sage ich zu ihm: « Höre, Bruder, ich muss dir etwas sagen, nicht dass du meinst, ich sei ein falscher Kerl. Du weisst doch, der Italiener hat mir noch eine Briefftasche gegeben. Es war aber nichts darin.»

Da hat der Holzapfel ein langes Gesicht gemacht. Nachher habe ich noch einen Schluck genommen und dann in meine Tasche gegriffen und ein Päcklein herausgezogen und gesagt: « Hör', Holzapfel, im Portefeuille waren 1600 Schuri, hier hast du 800 Schuri.»

Da hat der Holzapfel ein Gesicht geschnitten, das kann man nicht beschreiben, und er hat mich ganz verschmutzt, dass er mir nicht die Nase abgebissen hat, ist alles. Nachher sind wir losgezogen. Ich habe mir eine schöne Kluft (Kleidung) gekauft und ein Paar Socken für zusammen 80 Franken und ein seidenes Hemd für 30 Franken. Der Holzapfel, der nur ein gewöhnlicher Vagant ist und

nichts auf sich hält, hat keine Kluft gekauft, sondern nur Zwilchhosen für 12 Franken und eine Art Bureaukittel, aber alles nur Bruchware. Nachher sind wir miteinander in den « Anker ». Wir haben dort miteinander abgemacht, wir konsumieren nur wenig. Wenn wir etwas zahlen wollen, dann zahlen wir, aber nicht auffällig.

Ende schlecht, alles schlecht

Ich bin dann rasch auf den Abtritt hinaus, und wie ich zurückkomme, hocken alle um den Holzapfel herum und der Schafskopf hat allen einen Schnaps bezahlt und nachher zahlt er noch einen Liter. Ich sagte sofort, wir hätten Vorschuss bekommen und reisen nach Italien. Aber das glaubte natürlich niemand. Ich gab deshalb dem Holzapfel einen Wink, dass wir ausziehen wollen. Draussen sagte ich zu ihm: « Wir müssen so schnell wie möglich fort, bevor die Schmier kommt. » Der Schafskopf wollte aber davon nichts wissen, sondern sagte, er gehe in die Stadt. Der Tubel hat dort nämlich einen Socken (Mädchen) gehabt, zu dem wollte er. Da bin ich wütend geworden, und wir sind auseinander. Ich bin nach Pratteln, und das war mein Glück, sonst hätten sie mich schon 10 Wochen früher erwischt. Erst 13 Wochen später haben sie mich in Zürich bekommen, und da habe ich genau 60 Rappen im Sacke gehabt, und diese 60 Rappen waren gebettelt. Den Holzapfel haben sie schon am zweiten Tag, am Montag, eingekapselt. Er hat nämlich im ganzen

Ort herumgetrunken und hat überall mit seinem Gelde blaguiert. Am andern Morgen hat ihn die Schmier bei seinem Socken direkt abgeholt. Er hat noch über 700 Franken bei sich gehabt.

Ich aber habe von den 3000 Franken gelebt wie der Herrgott in Frankreich. Ich habe meine Braut besucht, und wir sind miteinander Taxi gefahren. Ich habe fein gegessen im St. Annahof und im Zürichhorn, habe mir da etwas Saures bestellt, dann wieder etwas Eierlebezug und Sachen, bin am See spazieren gegangen. Oft war ich auch auf dem Uetliberg und habe dort einen halben Liter getrunken.

Darauf kommt es eben an, dass man sein Pulver (Geld) so schnell wie möglich verquetscht. Wenn man dann nachher versenkt wird (eingesperrt), so hat man vom Krampfe wenigstens etwas gehabt. Wo der Scheller Max seinen 20-Tausender-Krampf gemacht hat am See oben, hat ihn die Schmier nach einem Monat erwischt und ihm noch 18,000 Franken abgenommen. Hätte er das Geld schneller verjubelt, so hätte er sich nachher nicht so ärgern müssen. Mir wäre das nicht passiert. Ich bin ein Lump, aber ein intelligenter.

Ich bin halt en Lump

Und blibe en Lump,

Ich bin halt en liederliche Lumpehund.

Meine Mutter ist im Irrenhaus,

*Meine Schwester schaut zum Zuchthaus
raus.*

Ich bin halt en Lump

Und blibe en Lump,

Ich bin halt en liederliche Lumpehund.